

Transnationale Migration aus Deutschland in die Türkei

Yasemin Özbek

Arbeitnehmerwanderung, Exil, Flucht und Vertreibung stellten bisher die gängigen Konzepte von Migration dar. Dabei wird die als Normalfall geltende Sesshaftigkeit durch eine dauerhafte und langfristige Auswanderung aus dem Herkunftsland unterbrochen. Die Migranten verlieren sukzessive ihre Verbindungen zum Herkunftsland bzw. pflegen diese nur noch symbolisch. Diese Konzepte reichen jedoch nicht mehr aus, um aktuelle Wanderungsbewegungen empirisch zu erfassen, denn mittlerweile ist die Wanderung selbst zu einer Daseinsform geworden. Dauerhaft von Mobilität geprägte Lebensweisen nehmen zu. Insbesondere die Herausbildung eines globalen Wirtschaftssystems und einer Weltgesellschaft fördern die genannte Entwicklung. Die neue Gruppe von Migranten unterhält rege Beziehungen zum Herkunftsland. Technische Kommunikationsmittel, moderne Verkehrsmittel erleichtern die Pflege dieser Beziehungen. Auf diese Weise bilden sich grenzübergreifende Strukturen und Netzwerke, über die ein Kreislauf von Informationen, Gütern und Menschen zustande kommt. Häufig dienen diese Netzwerke den Migranten als Ressourcen, die bei einer Rückkehr ins Herkunftsland¹ genutzt werden können (Marx 2000: 204).

In den 90er Jahren etablierte sich im Rahmen der zunehmenden Globalisierung der Begriff transnationale Migration oder Transmigration. Darunter versteht man die in den letzten Jahrzehnten zunehmende Form der Wanderung, bei der Menschen aus unterschiedlichen Gründen aus ihren Heimatländern temporär oder dauerhaft auswandern und zugleich sowohl zu ihrer Aufnahmegesellschaft als auch Herkunftsgesellschaft verschiedene Formen sozialer, politischer, religiöser, ökonomischer und organisatorischer Bindungen aufbauen und aufrechterhalten (Harmsen 1999: 34-35).

Bisher fand die transnationale Migration aus Deutschland in die Türkei in der öffentlichen Diskussion und in der Wissenschaft wenig Beachtung. In der Regel wird die deutsch-türkische Migrationsgeschichte im Zusammenhang mit der Arbeitnehmerwanderung nach Deutschland oder mit der Emigration Verfolgter des Dritten Reiches, die in Istanbul oder Ankara Zuflucht fanden, behandelt. Die fehlende Aufmerksamkeit für das Thema ist vor allem statistisch zu erklären: Nach Angaben aus dem Ausländerzentralregister leben mehr als 2,5 Mio. Türken

¹ Die Verbindungen zu Unternehmen, Interessensverbänden, politischen Organisationen o.ä. erleichtern bei einer Rückkehr ins Herkunftsland den Wiedereinstieg in das Berufsleben und die soziale Reintegration.

in Deutschland.² Die Zahl der Deutschen in der Türkei hingegen wird auf 55 000 geschätzt.³ Dennoch sollte das Thema angesichts der intensiven bilateralen Beziehungen und einer zunehmend sichtbar werdenden etablierten deutschen community in Istanbul (Dietrich 1998) sowie an der türkischen Südküste nicht unberücksichtigt bleiben.

Motive für die aktuelle Migration in die Türkei

Transnationale Migration aus Deutschland ist eine Folge der seit Mitte der 80er Jahre veränderten politischen Rahmenbedingungen in der Türkei. Die vom damaligen Ministerpräsidenten Turgut Özal geförderte wirtschaftliche Liberalisierung schaffte ein investitionsfreundliches Klima für ausländische Unternehmen, von dem aufgrund der intensiven deutsch-türkischen Handelsbeziehungen in erster Linie deutsche Unternehmen profitierten. Sie gründeten Niederlassungen bzw. Tochtergesellschaften in der Türkei. Der wirtschaftlichen Öffnung folgte alsbald auch die politische, in deren Verlauf Kulturinstitutionen, parteinahe Stiftungen in der Türkei aktiv wurden.

Die Vertreter dieser deutschen Institutionen kommen temporär, mit einem festen beruflichen Auftrag in die Türkei. Bei ihnen handelt es sich weniger um klassische Auswanderer auf der Suche nach Arbeit als um hochqualifizierte und spezialisierte Fach- und Führungskräfte. Sie haben zwar ihren Lebensmittelpunkt für die Dauer ihres Aufenthaltes in der Türkei, pendeln jedoch regelmäßig zwischen Deutschland und der Türkei, wodurch sie in beiden Ländern ihre Netzwerke aufrechterhalten.⁴ Zu dieser als transnationale Elite bezeichneten Gruppe (Harmsen 1999: 34-35) zählen neben Vertretern internationaler Firmen auch Diplomaten, Mitarbeiter von Entwicklungshilfeprojekten, ebenso Wissenschaftler und Künstler. Sie entscheiden sich nicht für die Migration oder den Zielort, sondern werden in den meisten Fällen von ihren Organisationen entsandt.⁵ Die Entsandten

² Am 31.12.2005 lebten 1 764 041 türkische Staatsbürger in der Bundesrepublik. Bei einer Berücksichtigung der mittlerweile eingebürgerten Türkischstämmigen steigt diese Zahl auf nahezu 2,5 Millionen an (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge 2006: 82).

³ Diese Zahl nannten die Vertreter des deutschen Wohltätigkeits- und Kulturvereins Die Brücke e.V. auf verschiedenen Veranstaltungen in Istanbul und Ankara. Das Generalkonsulat Istanbul bezieht sich ebenfalls auf die Informationen der Brücke e.V. Genaue Zahlen über die in der Türkei lebenden deutschen Staatsbürger liegen nicht vor, da für sie keine Registrierungspflicht herrscht. Insbesondere die in den letzten Jahren angewachsene Gruppe der Langzeittouristen, Rentner und Aussteiger aus Deutschland bleibt in den Statistiken unberücksichtigt.

⁴ In der Regel handelt es sich dabei um Verbindungen zur Firma/Organisation, zu Berufsverbänden, Initiativen und zu Freunden.

⁵ Während die Migranten bei den geläufigen Konzepten von Migration zwischen Pull-Faktoren im Zielland und Push-Faktoren im Herkunftsland abwägen und sich für oder gegen eine Auswanderung aus dem Heimatland entscheiden, sind Entsandte oft nur Ausführer. D.h. der Auftrag/Vorschlag über eine meist temporäre Auswanderung wird von der

bilden die Mehrheit der Migrantengesellschaft in den westlichen Metropolen Istanbul, Ankara und Izmir. Aufgrund ihrer Tätigkeit und ihres Auftrages in der Türkei fungieren sie auch als Akteure der bilateralen Beziehungen.

Während die transnationalen Eliten offiziell in der Türkei gemeldet sind und über Arbeits- bzw. Aufenthaltsgenehmigungen verfügen, ist die in den vergangenen Jahren immer stärker werdende Gruppe der Langzeittouristen, Rentner und Zivilisationskritiker⁶ aus Deutschland statistisch nicht erfasst: Sie reisen als Touristen ein, wodurch ihnen ein dreimonatiger Aufenthalt ohne Meldepflicht gestattet ist. Nach Ablauf dieser Zeit reisen sie kurzfristig aus,⁷ um eine Befreiung von der Meldepflicht und Registrierung für drei weitere Monate zu erlangen. Besonders die Ferienregionen an der türkischen Riviera stellen ein beliebtes Ziel für die letztgenannte Gruppe dar. Das Grundbuchamt in Alanya⁸ informiert über nahezu 7 000 Deutsche⁹ als Eigentümer von Immobilien in der Region.

Welche persönlichen Gründe führen Deutsche in die Türkei? Wie sieht ihr Lebens- und Arbeitsalltag aus? Welche Rolle spielen sie in der Gestaltung der aktuellen bilateralen Beziehungen? Welches Türkeibild transportieren sie nach Europa? Auf diese Fragen möchte ich im Folgenden eingehen.¹⁰

Datenmaterial zu der Untersuchungsgruppe

Meine Ausführungen stützen sich auf 26 qualitative Interviews, die ich im Zeitraum von August 2003 bis Februar 2007 mit Deutschen in Istanbul, Alanya und Ankara durchgeführt habe. Als Kriterium bei der Auswahl meiner Gesprächspartner galt, dass sie ihren derzeitigen Lebensmittelpunkt in der Türkei haben,

entscheidenden Organisation bzw. vom Unternehmen an sie herangetragen. In der Regel entscheiden sich die Entsandten für eine Migration, um eine berufliche Weiterentwicklung zu gewährleisten.

⁶ Der Migrationsforscher Klaus Baade verwendet für Migranten, die aufgrund ihrer Kritik am westlichen Lebens- und Arbeitsalltag ins Ausland reisen und sich dort ihren Lebensmittelpunkt einrichten, den Begriff Kulturpessimist (Baade 1983).

⁷ Griechenland und Bulgarien gelten als beliebte Reiseziele für Kurzaufenthalte, wie mir meine Interviewpartner zusicherten.

⁸ Die Information wurden mir in einem Gespräch mit einem Mitarbeiter des Katasteramtes von Alanya im Mai 2005 mitgeteilt.

⁹ An dieser Stelle muss die Wechselwirkung zwischen Arbeitnehmermigration und der gegenwärtig zunehmenden Migration aus Deutschland in die Türkei erwähnt werden. Denn die intensiven Beziehungen auf verschiedenen Ebenen (u.a. auf der persönlichen Ebene) infolge der Arbeitermigration haben die Kontakte zu Türlen oder zur Türkei gefördert. In den für den vorliegenden Beitrag durchgeführten Interviews gaben einige meiner Gesprächspartner an, dass sie ihren türkischen Nachbarn oder Arbeitskollegen in den Urlaub in dessen Heimat begleitet hatten. Nach einem oder mehreren Türkeiaufenthalten hatten sie sich entschlossen, eine Ferienwohnung zu erwerben.

¹⁰ Mit der rechtlichen Situation von Deutschen in der Türkei setze ich mich in meinem Beitrag nur bedingt auseinander, da an anderer Stelle in dem vorliegenden Band über das Thema detailliert berichtet wird.

die *community* prägen bzw. deren Angebote nutzen und dass sie innerhalb der *community* und/oder im Rahmen ihrer Tätigkeit über Handlungsmöglichkeiten verfügen, um auf die deutsch-türkischen Beziehungen einwirken zu können.¹¹ Während ich die ersten Kontakte zu den Befragten im Rahmen der Aktivitäten deutscher Institutionen knüpfte, erweiterte sich der Kreis der Interviewpartner per Schneeballsystem.

Die Gruppe der Gesprächspartner war bezüglich ihrer Tätigkeit, Migrationsmotive, Dauer ihres Türkei-Aufenthaltes, Alter und Geschlecht durch Heterogenität gekennzeichnet. Dies ist jedoch beabsichtigt, da auf diese Weise die unterschiedlichen Facetten der Migration aus Deutschland in die Türkei veranschaulicht werden können.¹² Sieben der Befragten waren als Führungskräfte international agierender Unternehmen in die Türkei entsandt worden, zwei arbeiten als Vertreter von Kultureinrichtungen und zwei weitere als Lehrer, bei fünf der Befragten handelt es sich um mitgereiste Familienmitglieder, sechs leben als Langzeittouristen an der Südküste der Türkei während vier weitere in Istanbul freiberufliche Tätigkeiten ausüben. Sie alle verbindet der Glaube an eine gemeinsame ethnische Herkunft und eine gemeinsame Sprache.

Die qualitativen Interviews wurden in nicht standardisierter Form durchgeführt. Durch diese Form der Befragung erhielt das Gespräch den Charakter einer privaten Unterhaltung. Es sollte Vertrauen zu den Interviewten aufgebaut und möglichst zahlreiche Informationen gewonnen werden, wie sie nur in einer privaten Atmosphäre zu erhalten sind. Das nicht standardisierte Interview gestattete mehr Flexibilität und Tiefgründigkeit, ohne dass dabei auf die Steuerung des Kommunikationsprozesses verzichtet werden musste. Die Migranten wurden zunächst zu den Gründen für ihren Türkei-Aufenthalt befragt, darauf folgten Fragen zu den Themenbereichen Arbeits- und Berufsalltag, Familie, Kontakte zur türkischen Gesellschaft und zu Deutschen, zu den Rückkehrabsichten und zur Selbsteinschätzung. Die Interviewpartner gingen mit unterschiedlicher Intensität auf die jeweiligen Fragen ein, so dass die Gespräche anderthalb bis drei Stunden dauerten. In einer Grobanalyse wurden die aus den Interviews gewonnenen Daten zusammengetragen und bewertet.

¹¹ Für Kulturpessimisten beschränken sich diese Handlungsmöglichkeiten in der Regel auf die Ebene der persönlichen Beziehungen. So bemühen sie sich beispielsweise darum, ihrem sozialen Umfeld in Deutschland ein positives Türkeibild zu vermitteln, wie mir Interviewpartner in Gesprächen zusicherten.

¹² Vor dem Hintergrund der gewählten Methodik und der Größe der Untersuchungsgruppe erhebt die vorliegende Untersuchung keinen Anspruch auf Repräsentativität. Sie gibt jedoch Aufschluss über vorliegende Tendenzen.

Lebensalltag in der Türkei

Entsandte

Von den bereits oben genannten Migrantengruppen (Langzeittouristen/Rentner, Entsandte/transnationale Eliten, Zivilisationskritiker) setzen sich die Entsandten am wenigsten mit der Türkei jenseits ihres jeweiligen Aufgabenbereiches auseinander. Kontakte zu Türken beschränken sich auf den beruflichen Rahmen, also auf Geschäftspartner, Mitarbeiter der Institution. Dies gilt insbesondere für Vertreter deutscher Unternehmen. Im Vordergrund steht für jene Gruppe die Durchführung ihres Auftrages. Sie sind sich bewusst, dass ihr Aufenthalt in der Türkei mit ihrem Auftrag verbunden ist. Alle in der Wirtschaft tätigen Entsandten versicherten mir Folgendes im Interview: „[...] ich gehe da hin, wo mich die Firma hinschickt. Wenn nicht die Türkei, dann ist es eben ein anderes Land [...].“

So ist die Bestrebung, die türkische Sprache zu erlernen, zunächst vorhanden. Der Sprachunterricht wird in der Regel jedoch nach mehreren Wochen aufgegeben. Die Befragten werteten das Erlernen der Sprache als mühsam und zeitaufwändig; Vertreter internationaler Unternehmen sogar als unnötig, da die Interaktionspartner entweder deutsch oder englisch sprechen. Einer meiner Interviewpartner teilte mir mit, dass er trotz türkischer Ehefrau und 18 Jahre Türkeiaufenthalt kein Türkisch spreche, weil die Verständigung auf Englisch leichter sei.

Alle befragten Entsandten gaben an, keine Schwierigkeiten mit den Behörden zu haben, weil türkische Mitarbeiter diese Kontakte übernehmen. Diese Gruppe ist in der Türkei gemeldet und verfügt über eine Arbeits- bzw. Aufenthaltsgenehmigung. Eigenen Angaben zufolge ist ihre Arbeit auch von Krisen in den deutsch-türkischen Beziehungen kaum behindert worden. Als Grund nennen die Entsandten ihre guten Verbindungen auf hoher politischer Ebene. Vor allem Firmenvertreter verweisen bei der Frage nach Hindernissen auf die Vorteile internationaler Wirtschaftsinvestitionen für die Entwicklung der türkischen Wirtschaft. Bemängelt wird hingegen die türkische Wirtschaftspolitik. „[...] zu wenig Privatisierung und [...] aufwändige Bürokratie [...]“, lautet der Tenor der Kritik.

Problematischer wird es bei Vertretern von parteinahen Stiftungen, wissenschaftlichen Institutionen oder Kultureinrichtungen, da sie durch ihre Arbeit auch verstärkt zu (mitunter kritischen) gesellschaftspolitischen Themen Stellung nehmen müssen. Nicht selten wird ihre Arbeit als „Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Landes“ angesehen.¹³

¹³ An dieser Stelle sei an die Veröffentlichung Necip Hablemitoğlu erinnert. Der Politikwissenschaftler setzte sich in seiner Veröffentlichung 2001 außerordentlich kritisch mit den Aktivitäten deutschsprachiger politischer Stiftungen und Kultureinrichtungen in der Türkei auseinander (Hablemitoğlu 2001). Hablemitoğlu warf Deutschland vor, mit Hilfe entsandter Wissenschaftler, Soziologen und Journalisten die Spaltung des türkischen Nationalstaates voranzutreiben. Auf diese Weise sollten deutsche Wirtschaftsinteressen ungehindert

Die Entsandten und ihre Familien bilden gemeinsam mit den so genannten Bosphorusgermanen¹⁴ und den Nachkriegsflüchtlingen die deutsche Kolonie insbesondere in der Wirtschafts- und Kulturmetropole Istanbul. Die Partner und Kinder der Entsandten setzen sich stärker mit der türkischen Gesellschaft auseinander, da sie den Lebensalltag mit Einkaufen, Schulbesuch, Kontakten zu den Nachbarn organisieren müssen; deshalb verfügen die Partner über bessere Türkischkenntnisse. Dennoch greifen sie bei ihren sozialen Kontakten auf die Angebote und Infrastruktur der deutschen *community* zurück. Zu nennen sind hier Die Brücke e.V., Altersheime, Kirchen und Schulen. Sie nehmen am gesellschaftlichen Leben der Kolonie teil, organisieren Feste, Wohltätigkeitsveranstaltungen, Vorträge etc.

Die bisher befragten Partner der in Istanbul lebenden Entsandten bezeichneten das Leben in der Bosphorusmetropole als angenehm. Dabei heben sie ihre besondere Stellung einerseits als Deutsche im Vergleich zu anderen Nationalitäten, andererseits auch im Vergleich zu ihrer Situation im Heimatland hervor. Die Wahrnehmung der Privilegien manifestiert sich in den Aussagen einer Interviewpartnerin: „[...] ich werde im Laden oder bei der Polizei anders behandelt als z.B. eine Frau aus dem ehemaligen Ostblock [...]“. Oder: „[...] uns geht es hier natürlich schon sehr gut. [...] Unser Lebensstandard ist hoch [...] so eine Wohnung wie die, in der wir jetzt wohnen, könnten wir uns in Deutschland nicht leisten. [...] Tolle Lage mit Blick auf den Bosphorus [...]“.

Als positiv bewerten die Befragten auch, dass es sich bei der Metropole, entgegen ihrer ursprünglichen Erwartungen, um eine westlich geprägte Stadt handle. Im folgenden Zitat spiegelt sich dies wieder: „[...] Ich dachte halt, die Türkei ist sehr orientalistisch. Dabei ist Istanbul eher eine westliche oder europäische Stadt [...]“.

Rentner/Langzeittouristen

Die im Vergleich zu Westeuropa niedrigen Lebenshaltungskosten, das milde Klima und die reizvolle Landschaft geben Deutsche als Motive an, die sich im Rentenalter in den Küstenregionen der Türkei niederlassen. Sie entscheiden sich in der Regel nach einem Türkeiurlaub für einen längeren Aufenthalt und bereiten ihren Lebensabend vor.

durchgesetzt werden können. Im Oktober 2002 erhob der Oberstaatsanwalt des türkischen Staatssicherheitsgerichtes Anklage gegen die Leiter der jeweiligen deutschen parteinahen Stiftungen. Zwar wurden die Angeklagten im Februar 2003 freigesprochen, dennoch rückten deutsche Institutionen ins Interesse der türkischen Öffentlichkeit.

¹⁴ Bei dieser Gruppe handelt es sich um die Nachfahren der gegen Ende des 19. Jahrhunderts auf der Suche nach Arbeit in das damalige Osmanische Reich eingewanderten deutschen Handwerker und Kaufleute.

Neben den bereits erwähnten Entsandten und Rentnern bilden die Kulturpessimisten (Zivilisationskritiker) eine weitere deutsche Migrantengruppe in der Türkei. Ihre Motive für eine Einwanderung in der Türkei sind oftmals verknüpft mit einer Kritik an den Lebensbedingungen in Deutschland. So beschwerten sich alle Befragten dieser Gruppe über die vermeintliche Kälte menschlicher Beziehungen und den Materialismus in Europa. Sie heben die Faszination der Landschaft, der Kultur und das Leben im Süden als einen Anziehungspunkt hervor. Dafür sind sie bereit, auf eine gesicherte Existenz zu verzichten.

Da eine Arbeitserlaubnis in der Regel firmengebunden vergeben wird und Berufseinschränkungen für Ausländer die Arbeitsmöglichkeiten begrenzen, dienen Übersetzungs-, Lehr- und journalistische Tätigkeiten als begehrte Einnahmequelle für Deutsche, die ohne den Schutz einer Entsendeinstitution in der Türkei leben. Dabei profitieren die Migranten von ihren Sprachkenntnissen und ihren Informationen über die Türkei wie auch Deutschland. Sie setzen sich stärker mit ihrer Aufnahmegesellschaft auseinander, da sie sich in ihrem türkischen Umfeld allein zurechtfinden müssen. Dies wiederum erfordert von ihnen eine Integrationsleistung. Zudem spielt die Türkei in ihrer Lebensplanung eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt deswegen sind sie auch um Interaktionen mit Türken bemüht.

„[...] Hier habe ich vielleicht die Sicherheit nicht [...] aber Geld ist nicht alles. Ich fühle mich hier sehr wohl. Das Leben ist entspannter [...] ich kann mir vorstellen, für immer hier zu bleiben, solange nichts dazwischen kommt [...]“, fasste eine meiner Interviewpartnerin ihre Motive für den Türkei-Aufenthalt zusammen. Alle Befragten schließen eine Rückkehr nach Deutschland nicht aus, wenn es zu Ausnahmesituationen wie Erdbeben oder politischen Unruhen käme.

Die Migrantengruppe der Rentner und Kulturpessimisten ist aufgrund ihres rechtlichen Status und der fehlenden Unterstützung einer Entsendeorganisation von der restriktiven Ausländerpolitik besonders betroffen. So müssen sie ihre Belange selbst lösen. Häufig genannte Probleme sind Schwierigkeiten bei der Beschaffung einer Arbeitserlaubnis, der Aufenthaltsgenehmigung und bei der Beschulung der Kinder. Alle Befragten gaben in diesem Punkt an, keine Probleme mit der türkischen Gesellschaft zu haben, sondern mit den hiesigen Gesetzen.

Die Anwesenheit von Deutschen ist für die politische Entwicklung in der Türkei und für die bilateralen Beziehungen nicht unbedeutend. Denn die Deutschen artikulieren mittels ihrer Initiativen zunehmend ihre Interessen und stellen somit den türkischen Staat, nach dessen Selbstverständnis Forderungen ethnischer Gruppen immer als Zumutung galten, vor neue Herausforderungen. So wurde beispielsweise im Speziellen die Einrichtung eines Gebetshauses für die deutschsprachige christliche Gemeinde in der Provinz Antalya gefordert, oder es wird auf allgemeiner Ebene die Reformierung des Ausländerrechtes erwartet.

In der türkischen Öffentlichkeit stoßen die Forderungen nach Reformierung des türkischen Ausländerrechtes auf Verständnis, sofern diese von dauerhaft in der Türkei lebenden Einzelpersonen stammen wie zum Beispiel Heiratsmigran-

tinnen (O.V. 1998; Die Brücke). Ihnen wird die Kritik an der Ausländerpolitik des türkischen Staates vor allem deshalb zugestanden, da man Parallelen zur Situation der in Deutschland lebenden Türken sieht.

Abschließende Bemerkungen

In den Interviews wurde deutlich, dass die Beweggründe für den Türkei-Aufenthalt meiner Gesprächspartner ihre Integrationsbemühungen und das Ausmaß der Kontakte zur türkischen Mehrheitsgesellschaft determinieren. Alle Befragten hoben ihre besondere Stellung in der Türkei hervor. Gefragt nach ihren sozialen Kontakten im Aufnahmeland, sprachen sie von ihrer Offenheit oder Internationalität, womit sie meinten, sich besser in einer fremden Gesellschaft integrieren zu können, als dies bei türkischstämmigen Migranten in Deutschland der Fall sei. Einige davon begründeten dies mit dem „gestörten Verhältnis der Deutschen zur eigenen Nation“, ¹⁵ andere wiederum sahen den Islam als Ursache für die mangelnde Integrationsbereitschaft von Türken in Deutschland. Jedoch ging keiner der Gesprächspartner auf die unterschiedlichen Bedingungen der türkischen Migranten in Deutschland und ihrer eigenen Situation ein. Die Türken waren aufgrund ihrer ökonomischen Notwendigkeiten gezwungen, die Türkei zu verlassen. Von ihnen werden Integrationsleistungen gefordert, damit sie Zugang zu den Ressourcen wie Arbeit, finanzielle Absicherung etc. erhalten. Die gegenwärtige Migration von Deutschen in die Türkei erfolgte jedoch nicht aufgrund ihres zwingenden Bedarfes nach einer Existenzsicherung. Kulturpessimisten und Rentner verzichteten sogar freiwillig auf Sicherheit. Allen deutschen Migranten steht in Ausnahmesituationen die Rückkehrmöglichkeit ins Herkunftsland offen.

Die Entsandten betrachten ihre Arbeit in der Türkei als eine Möglichkeit für einen beruflichen Aufstieg. Im Vergleich zu türkischen Arbeitsmigranten in Deutschland verfügen sie aufgrund ihrer Bildung, sozialen Herkunft und Stellung in der Gesellschaft über einen höheren Sozialstatus. Auch Integrationsleistungen wie das Erlernen der Sprache werden von ihnen nicht zwingend gefordert. Vielmehr bestimmen in der Türkei die als Vertreter von internationalen Unternehmen Entsandten den Zugang zu den Ressourcen. Mit diesen Besonderheiten heben sich die Deutschen auch von den anderen Migrantengruppen in der Türkei ab, die auf der Suche nach Arbeit und einem besseren Lebensstandard zumeist aus ehemaligen Ostblockländern und aus den Krisenregionen des Nahen Ostens, Asiens und Afrikas ins Land einreisen.

¹⁵ Zwei meiner Interviewpartner erklärten, dass zahlreiche Deutsche aufgrund der kritischen Haltung zu ihrer Geschichte dazu neigen, ihre Nationalidentität zu negieren und auf Heimatverbundenheit übertrieben kritisch zu reagieren.

Bibliographie

- Akkaya, Ç., Özbek, Y., Şen, F. 1998. *Länderbericht Türkei*. Darmstadt: Primus.
- Andrews, P. A. 1989. *Ethnic Groups in the Republic of Turkey*. Wiesbaden: Reichert.
- Bade, K. J. (Hg.) 1983. *Vom Auswanderungsland zum Einwanderungsland? Deutschland 1880-1980*. Berlin: Colloquium.
- Bade, K. J. (Hg.) 1992. *Deutsche im Ausland – Fremde in Deutschland: Migration in Geschichte und Gegenwart*. München: Beck.
- Bade, K. J. 2000. *Europa in Bewegung. Migration vom späten 18. Jhr. bis zur Gegenwart*. München: Beck.
- Bundesministerium für Migration und Flüchtlinge (Hg.) 2006. *Migration, Asyl und Integration in Zahlen*. Nürnberg (14. Aufl.).
- Çelikel, A. und Gelgel, G. Ö. 2000. *Yabancılar Hukuku*. Istanbul: Betap.
- Çıkar, M. 2001. *Von der osmanischen Dynastie zur türkischen Nation*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Die Brücke (Hg.) „1990-2000, 10 Jahre Die Brücke.“ *Festschrift zum 10-jährigen Bestehen des Deutschen Wohltätigkeits- und Kulturvereins Die Brücke (Köprü) e. V.*
- Dietrich, A. 1998. *Deutschsein in Istanbul*. Opladen: Leske + Budrich.
- Glassen, E. 1998. „Zwei interkulturelle Existenzen am Rande der Deutschen Kolonie in Istanbul, Robert Anhegger (geb. 1911) der vertürkete Deutsche und Ekrem Rüştü (1892-1984) der verpreußte Türke“. *Zeitschrift für Türkeistudien* (1): 5-20.
- Gottschlich, J. 2002. Der BND ist überall in der Türkei. *taz* (6887). 25.10.
- Hablemitoğlu, N. 2001. *Alman Vakıfları ve Bergama Dosyası*. Istanbul: Otopsi.
- Han, P. 2000. *Soziologie der Migration: Entwicklungsmodelle, Fakten, Politische Konsequenzen, Perspektiven*. Stuttgart: UTB.
- Harmsen, A. 1999. *Globalisierung und lokale Kultur : Eine ethnologische Betrachtung*. Hamburg: LIT.
- Heer, D. M. 1985. Bi-kulturelle Ehen. In D. Elschenbroich, Deutsches Jugendinstitut (Hg.) *Einwanderung, Integration, ethnische Bindung*. Basel, Frankfurt a. M.: Stroemfeld/Roter Stern: 179-197.
- Kienitz, F. K. 1962. Geschichte der deutsch-türkischen Beziehungen. *Zeitschrift für Kulturaustausch* (12/2-3): 199-203.
- Kılıç, Ş. 1992. *Biz ve Onlar. Türkiye’de Etnik Ayrımcılık*. Istanbul: Metis.
- Lippold, C. 1993. Die Deutsche Schule und die Schweizer. In *125 Jahre Deutsche Schule Istanbul. Festschrift*. Istanbul, 112-117.
- Marx, E. 2000. *Vorsicht Kulturschock. So wird Ihr beruflicher Auslandseinsatz zum Erfolg*. Frankfurt a. M.: Campus.
- Neumark, F. 1980. *Zuflucht am Bosphorus. Deutsche Gelehrte, Politiker und Künstler in der Emigration 1933-1953*. Frankfurt: Knecht.
- O.V. 1997. Alman Çevreciler Bergama’da. *Cumhuriyet*. 4. 6.

- O.V. 1997. Almanya Neyin Peşinde? Alman Vakıfların Türkiye'deki Oyunları. *Yeni Asır*. 7. 8.
- O.V. 1998. Für Türken reserviert. *Der Spiegel* (32). 3.8.
- O.V. 2002. Deutsche Partei-Stiftungen in der Türkei wegen Spionage angeklagt. *Frankfurter Rundschau*. 25.10.
- Ortaylı, İ. 1998. *Osmanlı İmparatorluğu'nda Alman Nüfuzu*. Istanbul: İletişim.
- Pascht, A. 1999. *Ethnizität: Zur Verwendung des Begriffs im wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Diskurs*. München: Akademischer Verlag.
- Radt, B. 2001. *Geschichte der Teutonia*. Würzburg: Orient-Institut der DMG Istanbul.
- Seifert, W. 2000. *Geschlossene Grenzen – offene Gesellschaften? Migrations- und Integrationsprozesse in westlichen Industrienationen*. Frankfurt/New York: Campus.
- Sevinç, N. 2002. *Osmanlıdan Günümüze Misyoner Faaliyetleri – Okullar – Kiliseler – Yardım Kurumları*. Istanbul: Milenyum.
- Steinbach, U. 2000. *Die Geschichte der Türkei*. München: Gustav Lübbe.
- Türker, T. 2003. Interview mit dem Botschafter der BRD in Ankara, Dr. Rudolph Schmidt. *Nokta* (22/1051). 3.-16.1.
- Wehling, H. G. (Hg) 2002. *Türkei. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft*. Opladen: Leske und Budrich.
- Widman, H. 1973. *Exil und Bildungshilfe*, Frankfurt: Lang.
- Zentrum für Türkeistudien (Hg.) 1998. *Das ethnische und religiöse Mosaik der Türkei und seine Reflexion auf Deutschland*. Münster: LIT.
- Zentrum für Türkeistudien (Hg.) 1998. *Handbuch zum deutsch-türkischen wissenschaftlichen Austausch*. Münster: LIT.

Periodika

- Infobrief des Deutschen Wohltätigkeitsvereins Die Brücke e.V. in der Türkei*. Ausgaben Mai 2000-Mai 2007.
- Schwarz auf Weiß*. Ausgaben April-August 2000.
- Türkische Allgemeine*. Ausgaben Juni 2000-März 2003.